

**FACHKOLLOKATIONEN ALS ABART DER
FACHPHRASEOLOGISMEN. THEORETISCHE
GRUNDLAGEN**

Lina CABAC

Staatliche Aleku-Russo-Universität aus Bălți,
Republik Moldau

lina.cabac@usarb.md

Abstract: This paper discusses the theoretical foundations of collocations in German. We analyze definitions and present the characteristics of German collocations. Special emphasis is put on the distinction between collocation or specialized collocation and free word compounds and idioms, as well as noun-verb combinations.

Keywords: collocation, specialized collocation, phraseology research, acceptability, noun-verb combinations.

Abstract: Im vorliegenden Beitrag werden die theoretischen Grundlagen der Kollokationsforschung im Deutschen erörtert. Es werden die Definitionen analysiert, sowie die Merkmale der Kollokationen dargestellt. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Unterscheidung zwischen der Kollokation bzw. Fachkollokation und den freien Wortverbindungen und Idiomen, sowie den Funktionsverbgefügen.

Schlüsselwörter: Kollokation, Fachkollokation, Phraseologieforschung, Akzeptabilität, Funktionsverbgefüge.

Kollokation ist ein Begriff, der in den letzten Jahren in der Sprachwissenschaft aber auch in der Übersetzungswissenschaft mäßig an Gewicht gewonnen hat. Forscher aus unterschiedlichen linguistischen Teilgebieten, darunter auch Lexikographen und Fremdsprachendidaktiker, betrachten diese lexikalische Gruppe als wichtige Struktur des Wortschatzes.

1. Der Begriff der Kollokation in der Sprachwissenschaft

Der Terminus *Kollokation* wurde zum ersten Mal von J. R. Firth in den 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts gebraucht. In seiner Bedeutungstheorie erläuterte der Sprachwissenschaftler, dass die

Bedeutung eines Wortes nicht isoliert zu definieren ist, sondern im semantischen Zusammenhang mit den Wörtern, die in demselben Kontext auftreten. Dabei verwendete Firth den Terminus ‚Kollokation‘ für diese Kombination von Lexemen, die im Sprachgebrauch häufig zusammen vorkommen. Die Kombinierbarkeit der beiden Lexeme wurde in Firths Theorie nicht grammatisch, sondern semantisch begründet. Unter der Kollokation wurde von Firth also eine lexikalisch-semantische Verbindung auf der syntagmatischen Ebene verstanden. Als Beispiele für Kollokationen nannte er solche Wortkombinationen wie *dark night*, *you silly ass*, *milk cow* (Bußmann, 1990, S. 391). Dieser Begriff wurde später weiter bis zur syntagmatischen Verbindung in syntaktischen Einheiten ausgebaut und auch in vielen Forschungsbereichen der germanistischen Linguistik aufgenommen.

Trotz großen Interesses der Linguisten für diesen Begriff und zahlreicher Untersuchungen gibt es bisher keine einheitliche Definition des Terminus *Kollokation*. Das kann man durch seine Verwendung erklären, die nicht eindeutig ist. Einerseits wird mit diesem Terminus eine bestimmte Kategorie der Verbindungen von zwei Lexemen bezeichnet, sowohl eine freie Kombination als auch ein Idiom. In diesem Sinne wird der Kollokationsbegriff in der Phraseologieforschung verwendet. So definiert Hausmann den Begriff *Kollokation* als „affine Kombination zweier Wörter, die sich entsprechend differenzierten semantischen Regeln und einer gewissen zusätzlichen Üblichkeit verbinden“ (Hausmann, 1985, S. 398). Gläser gibt auch eine ähnliche Definition, wenn sie die Kollokation als „bevorzugte, gewohnheitsmäßige Kombination von Einzelwörtern“ bestimmt (Gläser, 1986, S. 38). Andererseits wird unter dem Begriff *Kollokation* das Zusammenvorkommen lexikalischer Einheiten gemeint. Lehr erklärt in diesem Sinne die Kollokation als „das faktische Miteinandervorkommen zweier oder mehrerer beliebiger Wörter und / oder lexikalischer Einheiten“ (Lehr, 1993, S. 2). Das ist eine weitere Auffassung des Begriffs ‚Kollokation‘, die auch die britischen Linguisten vertreten (Bußmann, 1990, S. 28).

In der sprachwissenschaftlichen Literatur zum Thema „Kollokationen“ sind die Meinungen der Anhänger von beiden Auffassungen vertreten, die nicht darüber einig sind, welche von diesen als richtig anzusehen ist.

2. Merkmale der Kollokationen

Zudem wird in der einschlägigen Literatur darauf hingewiesen, dass Kollokationen im fachphraseologischen System eine besondere Klasse bilden und deshalb als Elemente dieses Systems dieselben Merkmale wie andere Fachphraseologismen aufweisen müssen: *Polylexikalität*, *Stabilität* und *Reproduzierbarkeit*. Diesen Kriterien entspricht die Definition von Schröder, die sich sinnvoll für die praktische kontrastive Untersuchung verwenden lässt: „Eine Kollokation ist eine syntagmatische Verknüpfung von mindestens zwei lexikalischen Einheiten, zwischen denen semantisch-syntaktische (und grammatische) Kongruenz vorliegt, wobei sich gegenüber einer Menge semantisch-syntaktisch (und grammatisch) möglicher Verknüpfungen gleicher Bedeutung nur eine oder ein Teil durch den Sprachgebrauch durchgesetzt hat“ (Schröder, 1987, S. 16).

Nach der Ansicht der deutschen Kollokationsforscher hat die Kollokation zwei Bestandteile: der erste Teil heißt die *Basis*, der letztere – der *Kollokator*. Die Basis ist die Hauptkomponente, die den Kollokator oder die Kollokatoren näher bestimmt. Hausmann begründet diese Hierarchie am Beispiel der Kollokation *den Tisch decken*, wo „der Tisch“ – die Basis und „decken“ der Kollokator sind (Hausmann, 1985, S.119). Der Linguist meint, dass man beim Formulieren zunächst an den Tisch denkt und dann das passende Verb dazu sucht. Die Basis „Tisch“ ist zur Definition des Kollokatoren „decken“ notwendig und nicht umgekehrt, d.h. dass der Kollokator „seine Bedeutung erst im Zusammenspiel mit der Basis festlegt“ (Cedillo, 2004, S.81). Die am häufigsten vorkommende Basis sind nach Hausmann Substantive, die sich mit einem Verb oder Adjektiv als Kollokator kombinieren. Adjektive und Verben treten seltener als Basis auf, denn sie können nur von Adverbien als Kollokator begleitet werden.

Alle möglichen Kollokatoren einer bestimmten Basis bilden den *Kollokationsumfang*. Dieser Begriff hat Synonyme: Kollokationspotenzial, -bereich, -radius. Der Kollokationsumfang verschiedener Basen ist nicht gleich. So hat die Basis „Kopf“ einen großen Kollokationsumfang, weil dieses Substantiv mit viele Adjektiven und Verben kombiniert werden kann, z.B. *hochroter Kopf, den Kopf schütteln, senken, bedecken, etw. im Kopf rechnen, am Kopf kratzen* u.a. Das Wort *hochrot* hingegen hat einen geringen Kollokationsumfang.

Die Synonyme, die den gleichen Kollokationsumfang haben, bilden das *Kollokationsfeld*. So gehören Substantive *Steuer, Gebühr, Beitrag, Eintrittsgeld* zu demselben Kollokationsfeld, denn sie haben die gleichen Kollokatoren: *erheben, zahlen, entrichten* u.a. (Cedillo, 2004, S. 127).

Noch ein Begriff, der in der Fachliteratur zum Thema „Kollokation“ vorkommt, ist die *Kollokationsspanne*, die den Abstand zwischen der Basis und dem Kollokator bezeichnet. Z.B.: die Kollokationsspanne in der Kollokation „braves Kind“ ist am kürzesten, in „Das Kind unseres Nachbarn war bei der Geburtstagsfeier sehr brav“ ist sie dagegen relativ weit (s. Cedillo, 2004, S. 127).

Ein weiterer Begriff der deutschen Kollokationsforschung ist der Begriff der *Akzeptabilität*. Burger schreibt, dass zugrunde dieses Begriffs die Gebräuchlichkeit einer Kollokation liegt (Burger, 2010, S.17). Die Akzeptabilität einer Kollokation ist nur relativ anzusehen, denn die Grenze zwischen *akzeptabler* und nicht akzeptabler Kollokation nicht streng gezogen werden kann. Der Begriff „Akzeptabilität“ wird in Verbindung mit den Begriffen „Wahrscheinlichkeit“ und „Frequenz“ gebraucht. Das Vorkommen einer gering akzeptablen Kollokation ist weniger wahrscheinlich als das einer Kollokation mit hoher Akzeptabilität. Die Frequenz sagt etwas über Akzeptabilität und Wahrscheinlichkeit einer Kollokation aus (Burger, 2010, S.17). Hausmann weist darauf hin, dass dieses Kriterium mit Vorsicht zu verwenden ist. Denn seltenes Vorkommen

bedeutet nicht unbedingt, dass eine Kollokation nicht akzeptabel ist (Hausmann, 1984, S. 124).

3. Kollokationen vs. freie Wortverbindung und Idiom

Da man unter einer Kollokation eine Verbindung von mindestens zwei Wörtern versteht, ist es wichtig, hier die Grenze zwischen Kollokationen und freien Wortverbindungen und zwischen Kollokationen und Idioms zu ziehen. Hausmann grenzt Redewendungen und Kollokationen dadurch ab, dass Idiome im Unterschied zu den Kollokationen keine Basis besitzen und als ganzer Block abzurufen sind (Hausmann, 2007, S. 219). Nach der Ansicht von Reder ist es nicht schwierig, Idiome und Kollokationen voneinander zu differenzieren. Ein Problem ist es, Kollokationen von den sog. Teil-Idioms abzugrenzen (Reder, 2006, S. 86). Der Hauptunterschied besteht in der Beibehaltung bzw. Nicht-Beibehaltung von Bedeutungen der einzelnen Komponenten. Borissova schreibt in diesem Zusammenhang, dass im Unterschied zu Idioms wenigstens eine Komponente ihre Bedeutung behält, während in Idioms alle Komponenten umgedeutet sind. Für Idiome ist ihre Bildlichkeit typisch, Kollokationen sind hingegen weniger oder gar nicht bildlich (Borissova, 1995, S.14).

Ein weiteres Merkmal der Abgrenzung besteht darin, dass der Gebrauch von Idioms und Kollokationen unterschiedlichen Zweck haben. Idiome dienen der Textrezeption und müssen von den Fremdsprachenlernern nur passiv erlernt werden. Kollokationen hingegen werden für die Textproduktion verwendet (Hausmann, 2003, S. 312). Die beiden Einheiten unterscheiden sich auch durch den Gebrauch in verschiedenen Funktionalstilen. Kollokationen werden in allen Stilen gebraucht, Idiome treten aber in der wissenschaftlichen und offiziellen Sprache kaum auf (Borissova, 1995, S. 14).

Die Kollokationen lassen sich von den freien Wortverbindungen durch ihre begrenzte Kombinierbarkeit unterscheiden (Reder, 2006, S. 83). Wie bei der Abgrenzung von Kollokationen und Idioms spielt hier auch die Bedeutung der

einzelnen Komponenten eine Rolle. „Freie Wortverbindungen bilden ihre Bedeutungen additiv aus den auch wendungsextern Bedeutungen beider Bestandteile. Bei Kollokationen jedoch addiert sich die auch kollokationsextern existierende Bedeutung der Basis mit der kollokationsinternen Bedeutung des Kollokators“ (Reeder, 2006, S.85).

Aber die Grenze zwischen diesen Einheiten ist auch schwer zu ziehen, da die Kriterien zur Identifizierung von Kollokationen bei verschiedenen Wissenschaftlern nicht immer zusammenfallen.

4. Fachkollokationen

Aus der oben dargelegten Definition von Gläser folgt, dass sich die Kollokationen am Rande der fachsprachlichen Phraseologie befinden. Auch Burger stellt in seiner „Einführung in die Phraseologie“ fest, dass einen bedeutenden Anwendungsbereich von Kollokationen fachsprachliche bzw. halbfachsprachliche Texte darstellen (Burger, 2010, S. 55). Zu den halbfachsprachlichen Texten zählt er Texte, die Laien fachliche Sachverhalte näher bringen sollen. Als Beispiel nennt er den Presse-Wetterbericht, der Nicht-Fachleute über meteorologische Vorgänge informieren soll, wofür man auch einige Fachwörter und terminologische Wortverbindungen braucht und verwendet.

Unter *Fachkollokationen* versteht man Kollokationen, die einen Terminus einer bestimmten Fachsprache wie beispielsweise der Sprache der Wirtschaft, Technik oder der Meteorologie als Komponente enthalten (Cedillo, 2004, S.49). Das Vorhandensein eines Terminus als Komponente der Fachkollokation ist u.E. das wichtigste Kriterium für die weitere Auswahl und die nähere praktische Untersuchung des jeweiligen sprachlichen Materials.

Analog zur allgemeinsprachlichen teilt Cedillo die fachsprachliche Phraseologie in Zentrum und Peripherie ein. Aber anders als Gläser ordnet die Linguistin die Fachkollokationen (Fachwendungen) dem Zentrum der Fachphraseologie zu, in dem sich ihrer Meinung nach idiomatische, idiosynkratische und freie Wortverbindungen befinden (Cedillo, 200, S, 46). Unter den idiosynkratischen versteht man in der Sprachwissenschaft Wortverbindungen mit den „phonologischen morphologischen, syntaktischen oder semantischen Merkmalen, die

nicht auf Grund genereller Regeln vorhergesagt werden können“ (Bussman, 1990, S.290). Die Kollokationen werden von Cedillo zu idiosynkratischen Fachwendungen gezählt, weil diese eine normbedingte lexikalische Restriktion aufweisen, d. h. die Verwendung einer Basis zusammen mit einem bestimmten Kollokator – wobei meist, um dasselbe auszudrücken, auch andere Kollokatoren gewählt werden könnten – nicht nach einer ersichtlichen Regel, sondern lediglich durch die Konvention bestimmt wird (Cedillo, 2004, S. 82).

Zu den Kollokationen werden in diesem Beitrag außer den *Substantiv-Verb-Verbindungen* auch Verbindungen anderer Wortarten und Mehrworttermini gerechnet. Die Mehrworttermini werden in der kontrastiven Kollokationsforschung als Kollokationen angesehen. Die Zuordnung der zusammengesetzten Termini zu den Kollokationen kann man durch die Meinung von Hausmann argumentieren, der schreibt, dass Mehrworttermini teilweise in Basis und Kollokator aufteilbar sind (z. B. *Schiebedach*, hier ist „Dach“ die Basis) (Hausmann, 2003, S.317). Diese Zuordnung ist z.B. für die deutsch-rumänische kontrastive Untersuchung sinnvoll, denn für die rumänische Terminologie ist diese Erscheinung nicht typisch. Dort, wo im deutschen Fachtext ein Mehrwortterminus gebraucht wird, steht im Rumänischen entweder eine Adjektiv-Substantiv-Verbindung oder eine Verbindung aus zwei Substantiven mit einer Präposition, z.B. *Kernkraftwerk* – *centrală nucleară*, *Herzklappe* – *valvă cardiacă*, *Kennzeichen* – *număr de înmatriculare*, *Bohrmaschine* – *mașină de găurit*.

5. Typologie der Fachkollokation

Auf Grund der determinativen Beziehung unterscheidet Cedillo zwischen „attributiven“ Kollokationen (z. B. *Vergleichsaktien*, *börsennotiertes Unternehmen*), die mit den Mehrworttermini identifiziert werden können und zur Benennungsbildung dienen, und „prädikativen“ Kollokationen (z. B. *Dividenden ausschütten*, *Kurse fallen*, *in Aktien investieren*), die mit den Fachwendungen gleichgesetzt werden können, also zur Verknüpfung von Begriffen verwendet werden. Attributive Kollokationen, zu denen deutsche

Mehrworttermini gehören, bilden eine Einheit. Bei ihnen ist es im Unterschied zu den prädikativen Kollokationen (Fachwendungen) unmöglich, weitere Wörter oder Phrasen zwischen die Komponenten einzufügen.

6. FVG als Unterklasse der Fachkollokation

Zu den Kollokationen werden nach Wotjak auch die sog. *Funktionsverbgefüge* (FVG) gezählt (Wotjak, 1994, S. 655). Eine klare, eindeutige Definition für Funktionsverbgefüge (FVG) ist in der Literatur nicht zu finden, obwohl der Begriff FVG in der traditionellen Grammatik des Deutschen eine wichtige Rolle spielt. Bei den FVG handelt sich um „feste oder halb feste“ Prädikatsausdrücke, die zwischen idiomatischen und freien Verbindungen angesiedelt werden. Sie bestehen aus der Kombination eines bedeutungstragenden Substantivs und einem bedeutungsarmen Funktionalverb, z.B.: *zur Verfügung stehen, eine (nützliche) Anregung bekommen*). Ein wichtiges Kriterium für die Bestimmung einer Verbindung als FVG ist nach Helbig und Buscha (1999) das Kriterium der Paraphrasierbarkeit. Auch Gläser meint, dass einem FVG meist ein einfaches Verb als Entsprechung gegenüber steht (z. B. *Hilfe leisten – helfen, Abschied nehmen – sich verabschieden*). Dabei weist die Wissenschaftlerin darauf hin, dass es unterschiedliche Bedeutungsnuancen zwischen beiden gibt.

7. Substantiv-Verb-Verbindungen in der Rolle von Fachkollokationen

Solche Substantiv-Verb-Verbindungen können zu Fachkollokationen zählen, wenn das Substantiv ein Terminus ist. Die Fachkollokationen drücken „vorwiegend Relationen der Subkategorisierung von Objekten und Sachverhalten oder Tätigkeiten [aus], die mit diesen Objekten und Sachverhalten gemacht werden können“ (Cedillo, 2004, S. 77). Deshalb kann man behaupten, dass der Terminus in der Regel die Basis bildet und wie auch bei den allgemeinsprachlichen Kollokationen meist ein Substantiv ist. Verbale, adjektivische oder partizipiale Termini kommen als Basis seltener vor.

Dabei bemerken viele Forscher, dass die Bestimmung von Komponenten als Basis und Kollokator manchmal sehr schwierig ist, besonders bei den Kollokationen, die aus mehr als zwei Komponenten bestehen. Die Kombination aus zwei Wörtern gilt als Grundform der Kollokationen. Solche Kollokationen können durch weitere Komponenten erweitert werden und mit anderen Kollokationen eine Kette bilden. Auf solche Weise können komplexere Strukturen entstehen, z.B.: *Kurssicherungsgeschäfte gegen D-Mark zum Einsatz kommen* (Cedillo, 2004, S. 78). In diesem Sinne erschwert die syntaktische Flexibilität von Kollokationen manchmal, Basis und Kollokator voneinander zu unterscheiden (z.B.: *Erträge ausschütten - Ausschüttung der Erträge - ausgeschüttete Erträge*), denn deren Differenzierung erneut bestimmt werden muss. Als Beispiel können Nominalisierungen von ursprünglich verbalen Kollokationen dienen. So ist in der Kollokation *Erträge ausschütten* das Substantiv die Basis. In der nominalisierten Kollokation *Ausschüttung der Erträge* ist diese Unterscheidung nicht so eindeutig. Einerseits bestimmt das Substantiv *Erträge* hier die Komponente *Ausschüttung* näher, die deshalb als Basis bezeichnet werden muss. Andererseits ist auch die Argumentation von Hausmann sinnvoll: Erträge verursachen die Tätigkeit, nämlich die Ausschüttung, deshalb tritt hier dieses Substantiv als Basis auf. Überzeugender scheint hier die Erklärung von Hausmann zu sein.

Außer den oben dargelegten Kriterien zur Identifizierung von Fachkollokationen muss man noch ihre sog. kontextuelle Einschränkung erwähnen. Es muss die Textsorte und die damit verbundenen sprachlichen Normen berücksichtigen (Cedillo, 2004, S.83).

8. Schlussfolgerungen

Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Literatur der Fachkollokationsforschung hat uns ermöglicht, Folgendes festzustellen:

Verschiedene Bereiche der fachlichen Kommunikation bedienen sich der so genannten Fachsprachen, für die spezielle Wortschätze mit Termini, Berufswörtern und Berufsjargonismen typisch sind, und die fachspezifische Funktionen erfüllen. Die

Fachsprache und die Gemeinsprache existieren nicht parallel, sondern beeinflussen und bereichern einander.

Wie auch in der Gemeinsprache werden in der Fachsprache stehende Wendungen gebraucht, was den Sprachwissenschaftlern das Recht gibt, die pragmatisch orientierte fachsprachliche Phraseologie von der allgemeinsprachlichen abzugrenzen. Gemeinsam bei der Identifizierung von den stehenden fachsprachlichen Wendungen und allgemeinsprachlichen Phraseologismen sind die Kriterien ‚Polylexikalität‘, ‚Stabilität‘ und ‚Reproduzierbarkeit‘. Als Hauptkriterium, das die beiden sprachlichen Phänomene unterscheidet, gilt die Idiomatizität. Das heißt, dass die fachsprachlichen Wendungen nicht umgedeutet oder idiomatisiert sind. Deshalb kann man behaupten, dass in Bezug auf stehende fachsprachliche Wendungen der Terminus ‚Phraseologismus‘ sehr weit verstanden wird. Die Klassifikationen von fachsprachlichen Wendungen sind unterschiedlich, die nicht immer mit den üblichen Klassifikationen der allgemeinsprachlichen Phraseologie zusammenfallen. Eine der am nächsten stehenden ist die Einteilung von Gläser, in der wie in der Klassifikation von Burger Nominationen, Propositionen (Zentrum) und Zwillingsformeln (Übergangszone) unterschieden werden. Am Rande dieses Systems sind FVG und Kollokationen.

Literaturverzeichnis

Bußmann, H. (1990). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner –Verlag.

Burger, H. (2010). *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.

Cedillo, A. C. (2004). *Fachsprachliche Kollokationen - Ein übersetzungsorientiertes Datenbankmodell Deutsch- Spanisch*. Tübingen: Narr.

Gläser, R. (1990). *Fachtextsorten im Englischen*. Tübingen: Narr.

Gläser, R. (2007). *Fachphraseologie/Set phrases in technical language*. In: Wiegand, H. E. (Hrsg.): *Phraseologie - Ein internationales*

Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin: de Gruyter, S. 482-505.

Hausmann, F. J. (1984). *Wortschatzlernen ist Kollokationslernen. Zum Lehren und Lernen französischer Wortverbindungen*. In: Praxis des neusprachlichen Unterrichts. Jg. 31, Nr. 4, S. 395-406.

Hausmann, F. J. (1985). *Kollokationen im deutschen Wörterbuch. Ein Beitrag zur Theorie des lexikographischen Beispiels*. In: Bergenholtz, H. (Hg.) *Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch 28.-30.6.1984*. Tübingen: Niemeyer, S. 118-129.

Hausmann, F. J. (2003). *Was sind eigentlich Kollokationen?* In: Steyer, K. (Hg.) *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin: Walter de Gruyter.

Hausmann, F. J. (2007). *Die Kollokationen im Rahmen der Phraseologie. Systematische und historische Darstellung*. In: Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik. Bd. 55, S. 217-229.

Lehr, A. (1993). *Kollokationsanalysen - von der Kollokationstheorie des Kontextualismus zu einem computergestützten Verfahren*. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 21:1, S. 2-19.

Reder, A. (2006). *Kollokationen in der Wortschatzarbeit*. Wien: Praesens Verlag.

Schröer, H. (1987). *Kollokationen in der Fachsprache der Technik*. Hildesheim: Olms.

Wotjak, G. (1994). *Nichtidiomatische Phraseologismen: Substantiv-Verb-Kollokationen – ein Fallbeispiel*. In: Sandig, B. (Hrsg.): *Tendenzen der Phraseologieforschung: EUROPHRAS 92*. Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer, S. 651-677.

Борисова, Е. Г. (1995). *Коллокации. Что это такое и как их изучать*. М: Филология.